

Schlüsse aus, von der Partei niemals etwas bekommen habe mich vielmehr aus rein idealen Beweggründen in den Dienst unserer Sache gestellt. Eine befriedigende Lösung der Literaturfrage ist nur so zu erreichen, daß man Konflikte erst abwartet, und dann von Fall zu Fall entscheidet. Für die Schriftsteller in der Partei müssen aber auch bessere Verhältnisse geschaffen werden. (Bravo!)

Die Nachmittagsstimmung wurde von einer 3 stündigen Rede Bebels ausgefüllt. Er führt aus: Es ist mehrfach gesagt worden: Es handelt sich um einen literarischen Streit, es ist eine Berliner Pöbel, die es nicht verdient, die kostbare Zeit des Parteitagess in so ausgiebiger Weise in Anspruch zu nehmen. Ich kann den Genossen es nachfühlen, wenn sie ihrem Unmut Ausdruck geben, daß der Parteitag sich wiederum mit einer Frage beschäftigt, die angeblich die Partei als solche wenig interessiert. Allein, Genossen, wir sind leider in den letzten zehn bis zwölft Jahren genötigt gewesen, uns auf allen Parteitagess mit Fragen zu beschäftigen, die uns unangenehm waren. Wenn ein Arzt eine Eiterbeule zu operieren hat, so macht ihn das sicherlich auch kein Vergnügen. Eine so gewaltige Partei, wie die unsrige, hat auch mit Krankheiten zu kämpfen. Bei einer solchen großen Partei stellen sich Geschwüre und Eiterbeulen ein, die, so sehr man es auch bedauern mag, operiert werden müssen. Die Sozialdemokratie hat aber vor allen anderen Parteien voraus, daß sie ihre Geschwüre vor aller Welt operiert. Die Sozialdemokratie ist die einzige Partei, die ihre schmutzigen Wunden offen vor aller Welt wäscht. Darin liegt die Stärke unserer Partei. Sie operiert ihre Geschwüre vor aller Welt, ohne den geringsten Schaden zu leiden. Die gegnerischen Parteien haben so viele Eiterbeulen am Leibe und so viele schwarze Wunden, daß sie es nicht wagen können, diese offen zu operieren. Bernhard, Braun, Mehring und tutti quanti spielen in der vorliegenden Frage nur eine ganz untergeordnete Rolle. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob wir es dulden können, daß Genosse Bernhard noch länger Handelskassierer der Berliner Morgenpost sein darf. Diefelbe ist eine große Konfuzien des „Vorwärts“. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Frage später einmal in Erwägung gezogen werden wird. Vorläufig glauben wir, nicht so weit gehen zu sollen. Anders steht es betreffs der Mitarbeiterschaft an der „Zukunft“, diese ist das unanständigste, niederträchtigste und gemeinste Blatt. Ich muß offen gestehen, ich kann es nicht begreifen, daß ein Genosse moralisch so sehr tief gesunken sein kann, für die „Zukunft“ des Herrn Maximilian Wittowsky-Garden zu schreiben. (Beifall und Widerspruch.) Hier muß reiner Tisch gemacht werden. Es ist erstaunlich, daß es in der Partei Element gibt, die moralisch so tief gesunken sind (lebhaftes Bravo), daß sie bis in die letzten Tage für die „Zukunft“ gearbeitet haben. Wenn Garden die Artikel nicht so gut bezahlt, würden sich manche Herren mit ihren Artikeln an die Parteipresse wenden. Garden lege es nur darauf an, wie der Rattenfänger von Hameln, einen Stab von Mitarbeitern aus allen Lagern, von der „Kreuzzeitung“ bis zum „Vorwärts“, hinter sich her zu ziehen und damit ein glänzendes Geschäft zu machen. Dann kam er auf die Affäre Mehring zu sprechen. Bebel ist offenbar von dem Mehring geleitet, die Verantwortung für Mehring von sich abzuschieben, er erklärt Mehring für einen der glänzendsten Schriftsteller, dessen Fehler eben Charaktereigenschaften seien, an denen man leider nichts ändern könne. Der Brief Mehrings an Garden sei eine unangenehme und höchst fatale Geschichte. Ich muß gestehen, Mehring ist mir ein psychologisches Rätsel. Die Angriffe von Mehring waren um so schlimmer, da sie in die schlimmste Zeit der Verfolgungen fielen und die Gegner sich sagten: Das ist ein Mann, der selbst zur Partei gehört hat und die Leute persönlich kennt. Die Mehring'schen Angriffe trafen um so härter, da sie von einem sachkundigen Manne geschrieben waren und auch so manches Wahre darin enthalten war. Da plötzlich erschienen in der nationalliberalen „Weser-Zeitung“ Artikel, die das Vorgehen der Polizei gegen die Sozialdemokratie so heftig geißelten, daß diese Artikel allgemeines Aufsehen erregten. Auf unsere Erkundigungen erfuhren wir, der Schreiber sei Franz Mehring. Eine solche Wanklung konnten wir uns schon gefallen lassen. Einige Zeit darauf wurde Mehring Chef-Redakteur der „Berliner Volks-Zeitung“. In diesem damals sehr einflussreichen Blatte ist Mehring in mannhaftester Weise für die Partei eingetreten. Die politische Vergangenheit Mehrings war der ganzen Partei bekannt; nur Heinrich Braun, der seit 1878 der Partei angehört, will sie nicht genannt haben. (Dr. Braun: Ich habe sie nicht genannt.) Genosse Braun, Sie haben sie genannt. Abgesehen davon, daß Braun Hans Dampf in allen Gassen ist, der sich selbst um alle Gänge und Hügel und deren ungelegte Eier kümmert, so erkläre mir damals Braun: Mir ist die Vergangenheit Mehrings ganz genau bekannt, ich habe sogar in seiner Familie verkehrt. Durch Heinrich Braun bin ich wieder mit Mehring zusammengekommen. Später hat sich auch Liebknecht mit Mehring ausgehört; ich glaube allerdings, daß sie sich später wieder gezankt hatten. Bebel geht alsdann näher auf die Zeit des Sozialistengesetzes ein und teilt mit, daß die Sozialdemokraten damals behandelt wurden wie räudige Hunde. Sie wurden auf die Polizei geschleppt, gleich Verbrechern gemessen und photographiert und alsdann ausgewiesen. Bebel erwähnte weiter, daß Mehring auf seine Anregung die Geschichte der Partei geschrieben habe. Es sei dies ein Meisterwerk ersten Ranges. Mehring, der zu den glänzendsten Schriftstellern Deutschlands zählte, stehe in schriftstellerischer Beziehung turmhoch über Heinrich Braun und Genossen. Wenn man Braun, Bernhard usw. längst vergessen haben werde, dann werde noch Mehrings Name in der Geschichte der deutschen Literatur genannt werden. Auf seine Empfehlung sei Mehring Mitarbeiter der „Neuen Zeit“ geworden. Er sei jetzt auch Chef-Redakteur der „Leipziger Volks-Ztg.“ In dieser schreibe Mehring derartig brillante Artikel, daß er (Bebel) nur bedauere, daß sie nicht im „Vorwärts“ stünden. Es soll dies aber keineswegs ein Vorwurf gegen die Redaktion des „Vorwärts“ sein. Bebel fuhr fort: Ich habe die Absicht, in Kürze, wo ich zumeist schlafen soll, meine Erinnerungen zu schreiben (Zurufe.) Nur, ans Sterben denke ich

noch lange nicht, und seit bin ich noch weniger. (Heiterkeit und Beifall.) Ich wende mich wieder zu Wittowsky-Garden. Dieser Mann ist der größte Schleppenträger des Junkertums und der von diesem betriebenen Raubpolitik. Er hat uns in der gemeinsten Weise verhöhnt und beschimpft, als wir im Reichstage im heftigsten Kampfe gegen den Terrorismus der Mehrheit standen. Ich frage Euch, Genossen, wenn die Billy Braun, Heinrich Braun, Ehre, Bernhard, Bernhard, Ströbel wirklich nicht wußten, wer Garden sei, 1902 hätten sie so viel Ehrgefühl haben müssen, zu sagen: Für ein Blatt, das in so gemeiner, niederträchtiger Weise die Partei, der ich angehöre, beschimpft, können wir nicht länger schreiben. Umstößt, dessen diese Leute ruhig weiter und erwidern es diesem Wittowsky-Garden, daß er noch weiter die Partei in der gemeinsten, niederträchtigsten Weise beschimpfen kann. Für ein solches Verhalten von Leuten, die sich Parteigenossen nennen, habe ich nur ein Pflui. (Stürmischer Beifall.) Ich frage Euch, Genossen, was verdienen solche Leute, die derartig leichtfertig ihre Parteipresse preisgeben? (Rufe: Prügel!) Ich stehe 40 Jahre im öffentlichen Kampfe, ich bin nicht immer Sozialdemokrat gewesen. Es hat auch eine Zeit gegeben, in der ich die Sozialdemokratie bekämpft habe. Aber ich habe stets meine Ehre zu wahren gewußt. Es wird gesagt: Der alte Bebel hat noch immer den größten Einfluß in der Partei. Wenn das der Fall ist, Genossen, so geschieht es, weil ich stufenlos dahinfahre. Wer Führer der Partei sein will, der darf nicht wie ein General kommandieren, sondern er muß das tun, was die Partei denkt und fühlt. (Beifall.) Nun wendet Ihr ein, welche Wichtigkeit die vorliegende Frage für die Partei hat. Es muß endlich einmal Klarheit geschaffen werden. Seht Euch jeden neuen Genossen an, ehe Ihr ihn aufnehmt; einen Akademiker oder einen Intellektuellen seht Euch aber zweimal an. Eine Reihe zu uns gehörender Akademiker ist der Partei entfremdet. Sie wissen nicht, was die Partei denkt und fühlt. Sonst hätten sie es nicht gewagt, der Partei zuzumuten, sie solle Anspruch auf den Vizepräsidentenposten im Reichstage machen. Eine solche Zumutung nach einem so glänzenden Wahlsieger müßt Ihr mit Empörung und Entrüstung zurückweisen. (Stürmischer Beifall.) Genossen seht dafür, daß die Partei nicht auf eine solche Ebene gerät! Sorgt dafür, daß das Ziel der Sozialdemokratie nicht aus dem Auge verloren wird und den Arbeitern der Kampfesmut und die Begeisterung verloren gehen. Wenn jeder, so schließt er endlich, nach Belieben in der „Zukunft“ oder in sonstigen Organen schreiben dürfte, ohne Rücksicht auf die Interessen der Partei, so würde das nicht mehr sozialdemokratisch, das wäre anarchismus. Wenn Genosse Bernstein gelangt hat: Einigkeit, nicht Einheit! so sage ich Einigkeit und Einheit! Nur so können wir die Begeisterung und die Kraft erlangen, die wir brauchen, um mit Zuversicht in den Kampf zu ziehen und die Bataillone zum Siege zu führen (Ranganhaltender starker Beifall.) Nach der fast dreistündigen Rede Bebels hatte der Exzellenz Michels-Marbarg, der dann an die Reihe kam, Mühe, sich überhaupt Gehör zu verschaffen. Es scheint aber, daß nicht viel infolge der herrschenden Unruhe verloren gegangen ist. Dieser Redner schloß heute den Reigen. Am Abend fand im Verammlungssaale ein von den Dresdener Sozialdemokraten dem Parteitage dargebotener Kommerz statt.

## Sächsisches. Wettervorausage

(Nach den Feststellungen des Königl. meteorol. Instituts Chemnitz)

für Donnerstag:  
Trocken, wenn auch mehr oder weniger trüb.  
Temp.: normal. Wind.: Ost. Barom.: hoch.

für Freitag:  
wie oben.

Wie aus Dresden telegraphiert wird, hat der Kaiser unmittelbar nach Beendigung der großen Manöver an den König von Sachsen das folgende Handschreiben gerichtet: Alldurchlauchtigster Fürst, freundschaftlichster Vetter und Bruder! Es gereicht mir zur aufrichtigsten Freude, Euerer Majestät bei Beendigung der von mir abgehaltenen Manöver meine vollste Anerkennung über den vorzüglichsten Zustand der beiden königlich sächsischen Armeekorps erneut zum Ausdruck zu bringen. Die hervorragenden Leistungen der Truppen ließen bei allen Gelegenheiten erkennen, daß das Auge ihres Königs, des in Krieg und Frieden rühmlich bewährten Führers, ihre Ausbildung sorgfältig überwacht. Mich aber erfüllt es stets mit hoher Genugtuung, daß ich mich mit Euerer Majestät in vollkommener Übereinstimmung weiß über die Ziele, die zur Erhaltung und Förderung der Schlagfertigkeit des Heeres anzustreben sind. Euerer Majestät bitte ich, Ihren Truppen und deren Führern von meiner lebhaftesten Anerkennung Kenntnis geben zu wollen. Zugleich ist es mir Bedürfnis, Euerer Majestät auch bei dieser Gelegenheit meinen wärmsten Dank für die herrliche Aufnahme zu wiederholen, die mir in Euerer Majestät Haus und in Ihrem Lande in so wohlthuender Weise bereitet worden ist. Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft verbleibe ich  
Merseburg, den 11. Sept. 1903.

Euerer Majestät  
freundwilliger Vetter und Bruder  
Wilhelm I. R.

An des Königs von Sachsen Majestät.

Dresden, 15. September. Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht folgenden Armeebefehl an die beiden königlich sächsischen Armeekorps: „Es gereicht mir zur besonderen Freude, der Arme nach Beendigung der diesjährigen Manöver meine Anerkennung und meinen königlichen Dank auszusprechen. Treueste Pflichterfüllung, vorzügliche Haltung und hervorragende Leistung haben den altbewährten Auf meiner Truppen Verbände bestärkt und gezeigt, daß auch die jungen Verbände den alten Regimentern ebenbürtig zur Seite stehen. Ich bin überzeugt, daß die Anerkennung, die Seine Majestät der Kaiser Mir auszusprechen die Gnade gehabt hat, für meine Truppen ein Ansporn zu den höchsten Leistungen sein wird. Die sächsischen

Soldaten werden, dessen bin ich gewiß, immer bestrebt sein, im deutschen Heere mit an der ersten Stelle zu stehen, auch wenn es die Verteidigung gilt von Kaiser und Reich, von König und Vaterland! Meine Minister haben diesen Befehl meiner Arme bekannt zu geben. Leipzig, am 11. September 1903. Gez. Georg.“ — Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht ferner einen Korpsbefehl des Kronprinzen Friedrich August an die ihm unterstellten Truppenteile: „Weißfels, am 11. September 1903. 1) Die diesjährigen, mit dem heutigen Tage zu Ende gehenden großen Herbstübungen haben für die Truppenteile des Armeekorps Gelegenheit gegeben, mehrfach für ihre Leistungen in der Parade und Exerzierausbildung sowohl, als auch bei den mit außerordentlichen Anstrengungen verbundenen großen Übungen im Verein mit preussischen Truppenteilen lobende Anerkennung aus Allerhöchstem Munde zu finden. Seine Majestät der König haben die Gnade gehabt, mittels Armeebefehls vom heutigen Tage den Truppen Allerhöchste Anerkennung zu erlassen zu geben. Mit Freuden ergreife auch ich die Gelegenheit, dem Armeekorps meinen herzlichsten Glückwunsch und wärmsten Dank auszusprechen. 2) Mit dem heutigen Tage scheidet die 1. Eskadron Jäger zu Pferde Nr. 12 aus dem Verbände des Armeekorps aus. Mit Bedauern sehe ich diese bewährte Truppe scheiden und wünsche ihr auch in den neuen Verhältnissen eine glückliche, gedeihliche und wenn einst Seine Majestät der König ruft, zumreiche Zukunft. Gez. Friedrich August, Herzog zu Sachsen, General der Infanterie und kommandierender General.“

Verlegung des Termins für die Landtagswahlen. Das „Dresdener Journal“ veröffentlicht folgende Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern: „In Berücksichtigung von verschiedenen Seiten eingehender beachtlicher Wünsche, welche bei dem Ministerium des Innern erst jetzt bekannt geworden sind, werden die durch Verordnung vom 1. laufenden Monats bestimmten Termine für die in diesem Jahre vorzunehmenden Ergänzungs- und Ersatzwahlen zur II. Kammer der Ständeversammlung dahin abgeändert, daß die Wahl der Wahlmänner am 5. Oktober 1903, in der I. Abteilung am 6. Oktober 1903, und in der II. Abteilung am 7. Oktober 1903, die Wahl der Abgeordneten aber am 22. Okt. 1903 stattzufinden hat.“

Oberlungwitz. Nach der Arbeit das Vergnügen! — Im Sinne dieses Spruches vereinigten sich nach abermaliger Beendigung eines Unterrichtsurlaubes die Mitglieder des Stenographenvereins „Gabelberger“ mit ihren Damen vergangenen Sonntag Nachmittag im Hotel „Kaiserhof“ zum Lunch und unternahmen nach Erledigung des geschäftlichen Teiles und nach Anregung zu allseitiger Beteiligung an das für Ende des Monats geplante Preisreiben einen Ausflug nach Mühlbach. Unter der stätlichen Anzahl der durch die Liebhaberdigkeit eines Gastes im Wilde festgehaltene Teilnehmer entwickelte sich schon auf dem Spaziergang und dann bei dem im Saale des „Kaiserhofes“ im Mühlbach veranstalteten Tanzgenuss die fröhlichste Stimmung. Einen guten Teil trug hierzu die gelungene und musikalische Darbietung eines Vereinsmitgliedes und die verschiedentlich gebotenen Ueberrassungen bei. Dagegen man erst abends in der 10. Stunde zur Rückwanderung — die den Teilnehmern gewiß als muntere Regenerie mit in Erinnerung bleiben wird — aufbrach, so waren doch die der Geligkeit gewidmeten Stunden viel zu schnell entflohen. Mögen diese Veranstaltungen aber auch mit beitragen zum Ausbau und zur Befestigung des Vereins und zur Begeisterung für die Pflege und Verbreitung der Gabelberger'schen Redegeschulung.

m. Gersdorf, 13. Sept. Am Nachmittage des vergangenen Sonntag fand hier das diesjährige Gersdorf-Bernsdorfer Missionsfest statt. Eine recht eindrucksvolle Festpredigt im Gotteshause hielt Herr Pastor Marx aus Rochen. Er predigte einleitungsweise von des Christen unbedingter Verpflichtung zur Mission und behandelte dann auf Grund des paulinischen Wortes im 1. Korintherbrief 13,13 („Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe“) das Thema: Nun wenn Du ein rechter Missionsfreund sein. 1. vom Inhalt des Glaubens, dann wirst auch Du sprechen: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht.“ 2. vom Geiste der Liebe, dann wird es auch bei Dir heißen: „Die Liebe Christi bringt mich also. 3. vom Geiste der Hoffnung, dann wird es auch Dein schätziges Bekenntnis sein: „Du Herr bist unsere Zuversicht und Stärke.“ Sehr erhehend war auch die Rede: „Der Herr ist König“, die unter Leitung des Herrn Kantor Seidel vom hiesigen gemischten Kirchenchor gesungen wurde. In der im großen Saale des Gasthofes zum grünen Tal vom Orts-pfarrer, Herrn Pastor Wötter, eröffneten Nachverammlung sprach Herr Missionsreferent Handmann aus Leipzig, der früher selbst lange Zeit Missionar der evang.-luth. Mission in Indien gewesen ist, über Naturverhältnisse des Missionsgebietes, über Volks-, Gemeinde-, Familienverhältnisse der dortigen Eingeborenen und besonders über die äußere und innere Lage der Armeen der Armen, der Priester, welche die niedrigste, verachtete der vielen indischen Volkskassen bilden. Was alles unsere Mission zur Hebung des wirtschaftlichen Wohles, zur Hebung der Sitten und Volksbekehrung, aber vor allem auch zur Hebung des Seelen- und Glaubenslebens an diese Forderung, trotz unaufrichtiger Geminnisse, bereits glücklich vollbracht hat, muß uns anspornen, das Werk der äußeren Mission künftig viel herzhafter fördern zu lassen als bisher. Es sind große Dinge, die da draußen im fernen Heidenlande ausgerichtet werden müssen, damit Leib und Seele dieser Bedauernswerten von den entsetzlichen Fesseln des rohen und abergläubischen Heidentums erlöst werden. Nur wenn Opfer gebracht werden, geht die Arbeit der Mission vorwärts. Darum laßt uns Opfer bringen! — Der Bericht vom Herrn Pastor Wötter über die in Gersdorf im letzten Jahre eingelaufenen Missionsgaben zeigte, daß einige, garnicht bemittelte Missionsfreunde in den sogenannten Missionsbüchsen sehr ansehnliche Summen zusammengepariert hatten, daß aber im Verhältnis zur Einwohnerzahl Gersdorfs die Gesamteinnahme (kollekte im Gottesdienste 66,21 Mk., in der Nachverammlung 70,82 Mk. und gesammelt durch Schulfinder 25 Mk.) zu gering sei. Würden die Missionsbüchsen zu 10 und 5 Pf.,

die jederzeit durch das Pfarramt erhältlich sind, nicht nur in vereinzelt, sondern in allen Häusern gelesen, so würden sich Hunderte mehr gebirgen fühlen, auch fleißiger zu sein für die Heidenmission. Herr Senior Handmann hielt auch den Konfirmanden hiesiger Schule Montag früh von 7-8 Uhr einen sehr instruktiven Vortrag über Heidenmission.

Wälfenbrand. Infolge der Ungunst der Witterung hat der Ortsverein Wälfenbrand (i. B.) die Wälfen des Carolaturmes auf Dienstag, den 22. d. M. verschieben müssen. Die Eröffnung soll jedoch in Rücksicht auf das Kirchweihfest schon Sonntag, den 20. September erfolgen.

Niederwälfen. In der Nacht vom Montag zum Dienstag brannte das zum Umbau bestimmte, sehr alte Wohnhaus des Stellmachers Wit hier vollständig nieder. Die Entstehungsurache ist noch nicht festgestellt, doch wird mutwillige Brandstiftung vermutet.

Waldenburg. Gegenwärtig geht man hier mit dem Plan um, in unserer Stadt ein Heimatsfest zu veranstalten. In der letzten gemeinschaftlichen Sitzung beider Kollegien wurde beschloffen, die hiesigen Vereine und die Dienermeister der Innungen zu einer Aussprache einzuladen.

Chemnitz. Pilze kaufen, ist nicht jedermanns Sache. Die Pilze machen in der letzten Zeit viel von sich reden — ihrem Gifte sind bekanntlich neuer wieder mehrere Familien zum Opfer gefallen. Nichtsdestoweniger findet man die unheimlichen Gewächse auf allen Märkten — so auch auf unserem Hauptwochenmarkt. Was ja sein, daß die Frauen, die sie feilbieten, vorzüglich sind und sie die wirklich giftigen Pilze im Walde lassen. Einiger Zweifel bezüglich indessen jeden, der selbst kein Kenner ist und der zu den Segnern der gelbrotten Glocken gehört. Gegen Mittag schenderte ein auswärtiger Herr über den Markt, wo die Pilzfrauen ihren Platz haben. Der Gastwirt hatte annehmend eine Bierreise hinter sich — wofür weiste er auch sonst in Chemnitz — und stand nicht mehr so recht fest auf seinen Unterthanen. „Was?“ rief er, „hier in Chemnitz werden auch noch die giftigen Dinger verkauft?“ Als ihm die Frau bedeutete, daß er den „ganzem“ Ritt für 15 Groschen kriegen könne, machte er kurzen Prozeß und kaufte die Pilze — aber nicht, um sie zu essen, sondern sie mitten in die Straße zu schütten. Das sah ein Schußmann, der ihn aufforderte, die Pilze sofort wieder zu entfernen. Wohl oder übel mußte an der Gastwirt dem Befehle Folge leisten, die Unsitte in große Heiterkeit vernehmend. „Einmal Pilze gekauft und nicht wieder!“ meinte er und verschwand eilig in der nächsten Kneipe.

Zwickau. Der große Zirkus Sarasani, der gegenwärtig in Zwickau weil ist vom Sturm abgedeckt wurden, so daß die Vorstellungen am Freitag ausfallen mußten. Noch schlimmer hat der Orkan dem Zirkus Braun mitgespielt. Der Zirkus wurde, wie aus Aue berichtet wird, völlig zerstört. Die Tiere, die naturgemäß in erheblicher Aufregung gerieten, konnten getrettet werden.

Crimmitschau, 15. Sept. In Abwesenheit Sr. Majestät des Königs, welcher sein Erscheinen seinerzeit bestimmt in Aussicht gestellt hatte, jedoch in Gegenwart des Herrn Geh. Regierungsrates Dr. Meyer als Vertreter der Reichspräsidenten, die Herr Amtshauptmann Dr. Schnorr von Carolsfeld land heute mittag 1/2, 12 Uhr bei leider ungünstiger Witterung die Enthüllung des städtischen Heidenlandbildes König Alberts statt. Ein städtischer Festzug, aus sämtlichen Militär- und Gensdarmen, dem Schützenkorps, der freiwilligen Feuerwehr und verschiedenen anderen Vereinen bestehend, in dem viele Fahnen vertreten waren, bewegte sich um 11 1/2 Uhr von der Turnhalle durch die Mannigswolberstraße nach dem Marktplatz, woselbst die Feier ihren Anfang nahm. Die Widereide hielt Herr Oberpfarrer Schindl, und Herr Bürgermeister Bedmann dankte in längerer Rede den Gründern des Denkmals, insbesondere dem Konvent der Mummert-Stiftung und brachte ein Hoch auf den König Georg und den Kaiser Wilhelm aus. Am Fuße des Denkmals wurden viele herrliche Kranzspenden niedergelegt.

Das von Herrn Geheimrat Professor Dr. Schilling geschaffene Kunstwerk zeigt König Albert in Feldmarschallsuniform in außerordentlich lebenswahrer Gestalt. Das in der Berlinerischen Kunstgalerie in Dresden gegessene und dort vergangene Woche von den beiden ältesten Söhnen des Kronprinzen Friedrich August b. höchste Denkmal hat eine Höhe von 4 Meter (vom Piedestal bis zum Helmbock) und das von der Firma Wendler u. Co. in Reuzhau gefertigte granpolierte Wandmopostament eine Höhe von über 3 Meter. Zu den Kosten des Denkmals hat die Mummert-Stiftung den Betrag von 20000 Mk. beigegeben, während die übrige Summe durch Vereine und Private gesammelt wurde.

Die im Auslande befindlichen Arbeiter und Arbeiterinnen hatten zu dieser Stunde der Enthüllung Versammlungen in verschiedenen Lokalen angeordnet, damit keiner von ihnen teilnahme an der Feierlichkeit.

Sturma, 15. September. Ein ungünstiges Bild von dem massenhaften Auftreten der Wanzen hier kann man sich machen, wenn man erfährt, daß einem hiesigen Grundstücksbesitzer, der für je 10 Stück auf seinen Feldern erschlagener Wanzen 1 Pf. bezahlt, in kurzer Zeit 18000 Stück gebracht wurden.

Leipzig, 14. Sept. Nach polizeilichen Ermittlungen ist festgestellt, daß der Mordversuch auf Frau Lehrer Wader durch einen 16-20 Jahre alten Sachsen ausgeführt wurde, und ein etwa 25 bis 26 Jahre alter Mensch im Nachbargrundstück Posten stand. Leider sind beide noch nicht ermittelt. Auf die Ermittlung des Täters sind 150 Mk. Belohnung ausgesetzt — Arg geprellt wurde eine Frau in der Langer Straße der Vorstadt Gohlis. Sie entrappte ein Mann, welcher durch ein offenes Fenster in die Wohnung eingestiegen war. Statt nun Lärm zu schlagen, ließ sie sich zum Schweigen verleiten, weil der Eindringling sie bat, ihn zu verbergen, da ein Schußmann ihn verfolgte, weil er ein Stück Brot gebettelt habe. Als der Findige das Logis der „guten“ Frau verlassen hatte, entdeckte sie den Abgang von Schußwunden, welches der Dieb offenbar seinem draußen wartenden Genossen zugeworfen hatte.

Blauen i. B., 15. Sept. Heute früh in der sechsten Stunde brach Großfeuer in dem Grundstücke Ecke Markt- und Königsstraß aus. Dem schnellen